

XVII. Jahrgang

Frankfurt, 29. Dez. Der heutige Viehmarkt war mit 421 Ochsen, 21 Bullen, 660 Küben, Rindern u. Stiere, 298 Kälber, 149 Schafe und Hammel, 902 Schweine, 9 Ziegenlamm, 3 Ziegen besetzt. Ochsen: a. vollfleischig, ausgewaschene höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 68—70 M., b. junge fleischig, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 62—65 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 59—61 d. gering genährte jeden Alters —. Bullen: a. vollfleischig höchsten Schlachtwerthes 62—64 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—60 M., c. gering genährte 00—00 M. Kühe und Färken (Stiere und Rinder): höchsten Schlachtwerthes 61 bis 62 M., b. vollfleischig, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 56—57 M., c. ältere ausgewaschene Kühe und wenig entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stie u. v. Rinder) 45—47 M., d. mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 39—41 M., e. gering genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) — M. Lämmer: a. feinste Maß- (Vollm. Maß) und beste Säugetäler (Schlachtgewicht) 78—80 Pfg., (Lebendgewicht) 47—48 Pfg., b. mittlere Maß- und gute Säugetäler (Schlachtgewicht) 71—74 Pfg., (Lebendgewicht) 42—44 Pfg., c. geringe Säugetäler (Schlachtgewicht) 58—62 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Presser) —. Schafe: a. Rastlämmer u. jüngere Rasthämmer (Schlachtgewicht) 62—64 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., b. ältere Rasthämmer (Schlachtgewicht) 58—60 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werktschafe) (Schlachtgewicht) 48—50 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg. Schweine: a. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtw.) 66—00 Pfg., (Lebendgew.) 51½ Pfg., b. fleischig (Schlachtgew.) —65 Pfg., (Lebendgew.) 51 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Ferkel 00—00 Pfg., d. enstehende Schweine (unter Angabe der Preisnotizirungs-Kommission)

Die Preisnotizungs-Kommissionen



* Tägliche Unterhaltungsbelle des „Wiesbadener Generalanzeiger“. *

Nr. 304.

(2. Beilage.)

Mittwoch, den 31. Dezember

1902.

Spielteufel.

Realistischer Roman von Alfred Friedmann.



(Nachdruck verboten.)

„Nein!“

„Nein! Du meinst wohl Geringere, als mich, gibt es nicht?“

Sie sah ihn strafend an.

„Oder es ist ein Besserer, dann kann ich von ihm lernen und er mein Freund sein!“

„Ein Freund, der Dich mir noch mehr wegnimmt, als Deine bessere Frau und Geliebte, Deine Kunst!“

„Eva gestehe, Du bist schwer zu befriedigen. Mein Freund kann doch auch Dich unterhalten unsere Einsamkeit, Deine Langlebige theilen oder zerstreuen!“

„Meine Langlebige? Ich fürchtete, Du — — — aber einstweilen kennen wir doch den Herrn noch gar nicht!“

„Da hast Du recht, Eva! Komm, frühstücken wir und dann will ich hinunter zu ihm und eine fürchterliche Musterung unter seinen Skizzen halten!“

Die kleine Hausmagd trug Kaffee und Eier auf. Sie hatte unbegreiflich große, dunkle Märchenaugen und ihr kleiner Kopf trug eine solche Last schwarzer Flechten, daß eine Berliner in unter ihr stets Kopfwisch gehabt haben würde. Im übrigen waren ihre Züge so ungeschlacht schön, wie die einer unfertigen, punktierten Marmorstatue neben dem mühsam geglätteten, sorglich ausgeführten Ton- oder Gipsmodell.

Sie fanden die Natalina in der Mietwohnung vor und sie war dem Angiol Paolo von Herzen zugethan. Deshalb duldete Eva die Natalina neben Georg.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Georg stieg klopfenden Herzens, nachdem er Eva und Paul geküßt, an den Strand hinunter. Ueber ein paar Felsen springend, ging er geradezu auf den neuen Eindringling los.

Er betrachtete das Bild und das Vorbild, eine Häusergruppe, Felsen, Meer-Ferne und sagte unwillkürlich:

„Bravo!“

Der Mann blickte auf. Er trug den Bart, der sich von Natur etwas kräuselte, ein wenig spitz zugeschnitten und sah ganz aus wie eine Marmorbüste Marc Aurels im Berliner alten Museum.

Es schien ihm erst unangenehm, gestört zu werden, doch Georgs blonder Löwenkopf und Schnurrbart, sein Sammetanzug verrieth einen Genossen.

„Kalimera!“ rief der Fremde. „Buon giorno, Signore! Vi piace? Gefällt Ihnen der Entwurf?“

Georg war ganz sprachlos. Er sagte glatt heraus, als er ein wenig zu sich gekommen, daß er das nicht machen könne.

„Wird auch nicht notwendig sein. Ist es denn Ihr Geschäft?“ fragte der andere.

Georg lachte. Er hätte zugleich weinen mögen.

„Mein Name ist Georg Doppelmaier! Ich bin Maler, sogar ein erfolgreicher, in Berlin.“

Der Fremde verbeugte sich, streckte eine weiße, aristokratische Hand aus, die selbst der Süden nicht zu bräunen vermocht zu haben schien, und griff in die Tasche.

Er zog ein Maroquin-Portefeuille hervor und Georg sah mit ungeheurestem Erstaunen, während er die dargebotene Karte des Kollegen in Empfang nahm, daß jener eine ganze Menge französischer, italienischer und griechischer Banknoten in dem Wäppchen bei sich trug.

„Dionisio Cartargi (Athen)“ las Georg auf der Visitenkarte

„Der Herr ist Grieche!“ fragte er höflich.

„Zu dienen!“

„Ich beneide Sie!“ Sie machen spielend, denn Sie arbeiten doch kaum ein paar Stunden an dieser Morgenlandschaft um was ich mich seit Wochen erfolglos abquäle!“

„O! Lassen Sie mich doch Ihre Arbeiten sehen!“

„Das sollen Sie! Aber Sie werden mich bedauern.“

„O!“

„Ihnen ist schon in der Skizze alles gelungen. Die Berge scheinen zu leben, so glitzert das Sonnenlicht auf der richtig gefärbten wechselnden Welle — so schäumt der Schaum und so ziehen die Wolken am Himmel. Ich meine jetzt, alles bei mir sei von Holz. Holzgeschnitzte Heilige neben dem Marmor der Griechen.“

„Das macht — Sie sind wohl noch nicht lange genug hier unten. Es wird schon kommen. Nur nicht verzweifeln. Wollte man gleich verzweifeln, sehen Sie, so müßte ich mich längst mit diesem Revolver todgeschossen haben.“

„Es ist gut, daß Sie den bei sich tragen. Denn wenn man so viel Geld in Italien —“

„Was wollen Sie, das ist so eine Art oder Unart von mir. Ich wohne in einem kleinem Häuschen, bei ehrlichen Leuten, aber es können fremde Diebe einbrechen. Omnia mea semper mecum porto. Ich trage stets Hab und Gut bei mir Und dann, sehen Sie, habe ich eine Leidenschaft. Ich spiele. Ich fahre oft nach Monte Carlo, wenn ich nichts mehr besitze, damit ich den alten Georgi Cartargi nicht zu belästigen brauche. Und die Bank gibt mir immer.“

Wie, die Bank, sind Sie akkreditirt?“

Der Fremde lachte.

„Nein, die Spielbank! Ich spiele. Das ist das einzige, was — — — und gewinne immer!“

Wie machen Sie das?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht, weil ich ein Weiberfeind bin!“

Ein Weiberfeind?“

„Nun ja! Aber die Stunde eilt und die Belustigung kommt nicht wieder. Ich erzähle Ihnen alles und noch ein paar Dinge mehr bei einem Glase Barbera zu Mittag. Wollen Sie mein Gast sein? In der Hauptstraße — — —“

„Nein, danke! Charisto! Aber speisen Sie bei mir. Ich habe Frau und Kind, und wir kochen besser, als die hiesigen Locande.“

„Eine Frau!“ sagte der Grieche mit einer unnachahmlichen, geringschägigen Gebärde. „Dann freilich — — —“

Er ließ jenem zu rathen übrig, was er dachte.

Entweder:

„Deshalb mußt Du nichts tun, aber: Dann freilich — ist man schlecht in den Gargotti —“

Gegen Mittag sahen vier Personen lustig plaudernd, durch allerlei bescheidene kulinarische Genüsse und den dunkelblütigen Barbera angeregt, unter einer Nebenlaube im Freien und ließen es sich wohl sein.

Die Gegenwart des heiteren Griechen hatte selbst Eva aus ihrer physischen und geistigen Erstarrung aufgerüttelt und der kleine Paolo stierte den schönen Fremden mit den blauen und unheimlich weichen, durchsichtigen Händen wie eine Erscheinung aus einem Märchenbuche an.

Eva nahm es übel, daß sich der Grieche mehr an Georg, denn an sie wandte. Sie suchte ihn gefangen zu nehmen, er glitt ihr aber zwischen den Fingern durch wie ein Aal. Er war ausgesucht höflich, aber eiskalt gegen sie.

„Er fürchtet nur, sich zu verlieben!“ dachte das blonde hübsche Weibchen.

Gegen zwei Uhr, als man bei klarem Sonnenschein die weißen Häusermassen der zerstreuten, durch Meilen getrennten Orte Racco, Vogliasco, Nervi glanzvoll bis Genua sich zu vermischen, binden zu sehen glaubte — so licht war die Linie am Meere entlang begann der Grieche seine Lebensgeschichte zu erzählen.

„Sie wird nicht lang sein“, sagte er, „ich bin ja noch jung. Mein Vater war ein reicher Korinthenhändler in Athen. Verschiedene gut gerathene Passolina-Grnten machten ihn zum Millionär. In griechischen Drachmen, was vielleicht nicht viel bedeuten will. Bedeutamer ist, daß er es noch ist, und seine Millionen sich jährlich vermehren!“ Er trank einen Schluck schwarzen Barberas.

„Ich wollte Maler werden; er erlaubte es nicht. Ich sollte eine Calliope Stairo heirathen, beiläufig ein hübsches Mädchen, klug und reich — und ich konnte sie nicht lieben. Ich hatte mein Herz an eine arme Schöne vergeben, die Tochter eines Lehrers der italienischen und vieler anderer Sprachen. Aber alle Mädchen Athens und Griechenlands waren hinter mir her. Sie machten mich so glücklich, daß ich unglücklich und vielleicht — sterbenskrank wurde.“

Ich schwor allen ab.

Die reiche Calliope Stairo stürzte sich, eine andere Sappho, vom Felsen Santa Maura ins Meer, sie sagen — meinerthalben. Ich glaube es nicht. Sie war wohl einen Augenblick geistesverlassen. Die Lehrerin wollte durchaus Nonne werden, als sie dies alles erfuhr.

Ich schwur den Frauen ab, sie hätten mich getödtet — oder zu Grunde gerichtet!

Ich malte und stellte Bilder aus, die besser waren, als das, was Sie lobten, Maestro Georgio! Denn Sie sind ein Meister! Die Passolinahändler lachten mich aus.

Die Zeitungen Athens sprachen mir jedes Talent ab, und wenn sie mich nicht todtschlugen, schwiegen sie mich todt.

Ich lebe noch.

Als ich in Paris im Salon angenommen wurde und eine Medaille erhielt, fielen sie wie die Hunde über mich her. Ich hätte alles mit meinem Gelde, das aus den väterlichen Korinthen-Grnten herstammte, gekauft, schrieben die hiederen Aristarchen Athens, das in Vöotien liegt, nicht mehr in Attica.

Man vergab mir nicht des Vaters Reichthum, der unbedingt des Sohnes Talentlosigkeit bedingte.

Ich schüttelte den Staub der Heimath von den Füßen und male nun zu meinem Vergnügen. Seitdem ich mich weder um Frauen, noch Salons, noch Kritik und Publikum kümmern fühle ich mich erst als Mensch. — Ich bin mir selbst Zue.“

„Aber wenn alle so dächten“, wagte Frau Eva nach einer langen Pause einzuwenden.

„Che lo facciamo! sollten es mal nachmachen. Aho kammo? Können Sie es denn?“ fragte Dionisio Cartargi lachend. „Können Sie es denn?“

Und nun lassen Sie mich nochmals Ihre Skizzen betrachten. Ich machte Ihnen schon mein Kompliment. Aber es ist noch alles zu akademisch.“

„Hölzern, sagte ich ja!“ brummte Georg, mit sich selbst unzufrieden.

„Nein, Sie wollen die Sachen nur nicht schön genug machen. So roth und blau und grün und gelb, wie sie sind. Das macht, Sie haben noch den Korben in den Augen. Sie wollen mildern, und das heißt hier: Verhäßlichen. Kennen Sie nicht das Geheiß der Thebaner, welches dem Künstler die Nachahmung inschönere befohl, aber die Nachahmung ins Häßlichere bei Strafe verbot? Das macht, Sie sind noch nicht frei! kein freier Mensch, Sie dürfen nicht einmal sehen, wie Sie wollen. Sie haben vier Augen, deshalb aber nicht schärfere! Sie sind nicht frei! Ich glaube, frei zu sein Ich habe mit allem gebrochen!“

Darauf sagte Georg:

„Und ich glaube, nur der sei frei, der es versteht, sich für ein Gemeinwesen oder für einen Menschen zu opfern!“

„O, opfern!“ seufzte Eva.

Sie war mit der ganzen Unterhaltung und den Männern sehr unzufrieden.

„Signori!“ sagte sie, sich ganz tüchtig zusammennehmend, um nicht in Thränen auszubrechen. „Wissen Sie, Sie verdienen den ausgezeichneten Kaffee und Cognac garnicht, die Ihnen einzuschicken das arme Opferlamm hiermit feierlichst die Ehre hat!“

„Madonna! Sie sind ja die Göttin, der ein Lamm geopfert wird!“ schloß der Grieche.

Siebemundzwanzigstes Kapitel.

Georg war nie ein Spieler gewesen.

Die Katastrophe Gotthänder hatte ihn mit geheimem Ekel gegen alles Glückstüthum erfüllt.

Er verdankte ihr zwar sein Weib.

Zuerst machte ihn das offene Bekenntniß des Fremden bedenklich.

Aber was konnte ihm dessen Laster anhaben?

In der letzten Unterredung mit dem einstigen Freunde Willy Schottberger hatte er ausgerufen:

„Und so wenig wie ich je ein Spieler werden könnte“ —

Aber der Mensch und Maler in dem fröhlichen Griechen bestrich ihn. Dessen Ungebundenheit und Sorglosigkeit gefielen ihm. Es war imponierend wie der sich so von allem losgerissen. Zwar hatte er, Georg, das nicht auch gethan? Aber nicht in dem Maße. Er war eben pflichtgetreu, zuverlässig.

Das hinderte ihn nicht, einzusehen, daß sie, der kleine Haushalt, furchtbar viel brauchten, so billig sie sich auch das Leben in Camogli eingerichtet und ausgeklügelt hatten, und daß er malen müsse!

Die beiden stellten jetzt oft ihre Staffeleien nebeneinander auf, malten ein und dieselbe Bedute, aber Georg schuf sie im Abendlicht der Griechen im Morgentau, was jeder vorzog. Oder sie nahmen von derselben Stelle verschiedene Punkte und plauderten fürchterlich viel über Kunst.

Eines Tages schlug Cartargi Georg vor mit ihm nach Monako hinüber zu fahren.

Georg sah träumerisch auf. Er überlegte. — So eine Reise mit Eva und Paolo, das kostete! Doch nahm er vielleicht dort eine hübsche Landschaft auf, fand köstliche Modelle.

„Frau Eva, Paolo“, antwortete der Grieche auf eine ängstliche Auseinandersetzung, „da spiele ich nicht mit! Ich habe den Frauen entsagt und hatte Glück in der Liebe. Eine Entschädigung ist mir das Schicksal wohl schuldig. Spiele ich mit, bei Frauen, bin ich sicher, zu verlieren. Und das würde mir garnicht gefallen!“

Es war der erste Strauß, der zwischen Georg und Eva ausgefochten wurde, als der Gatte der Gemahlin erklärte, er fahre allein mit dem Kollegen nach Monako.

Gemischte Gefühle kämpften in dem Busen der jungen verwöhnten Frau. Früher hatte sie sich nichts zu versagen gebraucht. In ihren neuen, beschränkteren Zustand konnte sie sich noch immer nicht einleben. Sie vergaß, daß Georgs Malerei doch das ganze Dasein und allen Aufwand bestritt.

„Du glaubst wohl, ich sei eifersüchtig auf all die schönen Pariserinnen und Amerikanerinnen die Du da zu sehen bekommst? Ich kenne Monte Carlo — — —“

„Du kennst auch Monako, Eva! Du hast ja alles gesehen. Ich war aber noch nie dort, und glaube, die Fahrt doppelt und dreifach hereinzubringen!“

„Durch Spiel !!!“ — Sie lachte und wollte weinen zugleich.

„Nein — durch einen Fund für den Maler. Gönnen mir doch — — —“

„Eifersüchtig bin ich, Georg, ja, aber nicht auf Monako, das Dir so sehr am Herzen liegt, sondern auf Deinen neuen Freund. Der wird Dich mir noch ganz entziehen, ich fühle es. Du bist meiner überdrüssig und — — — und — — —“

„Du bist ein Narrchen!“ — — —

Dabei blieb es für heute und Georg fuhr mit dem neuen Freunde nach Monte Carlo.

„Was haben Sie denn für ein System?“ fragte Doppelmaier, als sie im Waggon zweiter Klasse dahinrollten — Georg hatte aus Sparsamkeitsrücksichten darauf bestanden — den neuen Freund. Er kannte das Spiel so vom Hörensagen. Dabei flogen sie am Meere entlang durch die schönste Gegend der Welt.

„System!“ erwiderte jener erstaunt und lachte hell auf. „Ich sehe die weißgoldenen Wände und die Plafonds an. Und da fällt mir stets eine Nummer ein, die sehe ich — — —“

„Und die kommt!“

„Unfehlbar! Oder Sie haben il mal' occhio! Aber das glaube ich nicht. Sie haben sehr gute Augen. Spielen Sie mir nur nach — oder besser, lassen Sie mich vorspielen!“

Fortsetzung folgt

Vielseitigen Wünschen meiner verehrlichen Kundschaft entsprechend, habe ich für die **bevorstehenden Feiertage** eine sorgfältige Mischung **ganz hervorragender Qualitätskaffees** zusammengestellt und bringe solche von heute an in **blau-weißer Packung** mit dem Aufdruck

Engel's
Feiertags-Kaffee
à Mk. 1.40

in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Packeten, sowohl in meinen beiden Delikatess-Geschäften, als auch in sämtlichen **ca. 500 Verkaufsstellen** in **Wiesbaden u. Umgebung** zum Verkauf.

Alle Kenner und Liebhaber einer vorzüglichen Tasse Kaffee werden gebeten, sich durch einen Versuch von der **vorzüglichen Qualität u. Preiswürdigkeit** meines **Feiertagskaffees** zu überzeugen.

August Engel,

Königlicher Hoflieferant.

Kaffee-Lieferant:

Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Sr. Kaiserl. Hoheit
des Grossfürsten Michael von Russland,
sowie vieler anderer Hofhaltungen.
Fast sämtlicher Rheindampfer.
Der meisten Badehäuser, Hotels und feinen Restaurants in Wiesbaden und umliegenden Badeorten.
Von ungefähr 500 Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften. 5507

Regelmässiger Postversandt an viele Familien in allen Theilen Deutschlands.

Grösstes Kaffeelager und grösster Kaffeekonsum in Wiesbaden.

Vogel-, Hühner- u. Taubenfutter

2c.

jeder Art

empfehlen billigst, jeder Posten frei Haus.

Reinhold Benemann,
jetzt nur 19 Bleichstrasse 19
Telephon 2712. 8159

Emaill-Firmen-Schilder

fertigt in jeder Farbe, Grösse und Fagon zu billigen Preisen. 4012

Wiesbadener Emailwerk

Meisergasse 3

Wannergasse 12.

Glücks-Nüsse

Glücksfiguren, Glücksthaler
und Gießlöfel — Knallbonbons,

reizende Neuheiten in

Sylvester-Scherzen

empfiehlt

5858

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Glücksblei, Glücksnüsse, Glücksfiguren

mit Inhalt

5840

zu haben bei

H. Brodt, Goldgasse 3.

Glücks-Figuren, das neueste in der Art, in
Cartons, 12 St. mit Gießel. 5843

Glücksblei in der Zinngießerei von

M. Rossi, Meisergasse 3.

Neujahrs-Karten

in grosser Auswahl.

5847

Wilh. Sulzer,

Marktstrasse 10. Hotel „Grüner Wald“.

Bitte,

kaufen Sie die anerkannt besten

Punsch-Syrup

der Firma

H. Jos. Peters & Cie. Nachf., Köln,

in den

5841

durch Placate kenntlichen Geschäften.

Weinstube Rheingold,

Gr. Westrich- und Selenenstrasse.

Gute, reine Weine, vorzügliche Küche.

Guten Mittagstisch u. reichhaltige Abendkarte

Civile Preise,

5791

Oscar Kiefer, Küchenchef.

Das Kosmodont-Zahnpflege-System.

Nach Vorschrift des Herrn Prof. Dr. med. Julius Witzel.

Nur peinliche Mund- und Zahnpflege, die die Unterstützung des Zahnarztes nicht ausschliessen darf, bietet gegen die ungünstigen Folgen der Zahntäule etc. weitgehenden Schutz.

Wer also auf die Erhaltung seiner Zähne Wert legt, wer sein körperliches Wohlbefinden dauernd sichern und das Wohl seiner Pflegebefohlenen wirklich fördern will,

der benutze

Kosmodont-Zahnpflege-Mittel,

hergestellt nach den Vorschriften und unter ständiger Kontrolle des Herrn Professor Dr. med. Jul. Witzel.

Kosmodont-Mundwasser, pro Flasche Mk. 1.50, Doppel-Flasche Mk. 3.—, verbindet die Vorteile eines antiseptischen Zahnputtmittels mit denen eines erfrischenden, aromatischen Mundwassers.

Jeder Flasche Kosmodont-Mundwasser liegt die Broschüre des Herrn Professor Dr. med. Jul. Witzel bei: „Die Erkrankungen der Zähne und deren Einfluss auf den Körper.“

Kosmodont-Zahnbürste, Nr. 1, für Erwachsene Mk. 1.50, Nr. 2, für Kinder Mk. 1.25.

Die Kosmodont-Zahnbürste ist dem anatomischen Bau der Kiefer und den natürlichen Mundverhältnissen genau angepasst. Die Bürste trifft die Kauseite, sowie die innere und äussere Fläche eines jeden Zahnes.

Kosmodont-Zahncrème, pro Tube —.75 Mk.

Bei Anwendung der Kosmodont-Zahncrème wird der Ansatz von Zahnstein verhütet und die Zähne werden in frischer, natürlicher Farbe erhalten.

Alle Kosmodont-Zahnpflegemittel sind in Kartons verpackt, die das Faksimile des Herrn Professor Dr. med. Julius Witzel tragen.

Die Kosmodont-Zahnpflegemittel sind in allen einschlägigen Geschäften, sowie direkt durch die unterzeichnete Firma erhältlich.

Kosmodont-Gesellschaft,
Oßseebad Holberg.



Kohlen-Consum-Anstalt

Nur Luisenstraße 24.

Fernspr. 2352.

Kohlen-, Coks-Brikets,

1a Qualität

von nur erstklassigen Bechen und besser Aufbereitung, zu den bekannten niedrigen Preisen des übernommenen Consum-Vereins. Brenn- und Anzündholz äusserst billig. 4040

Friedrich Zander,

vorm. Kohlen-Consum Verein.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik,

Johannisstr. 12, 14. MAINZ Heiliggrabgasse 4.

Complette Bimmereinrichtungen

in allen Preislagen.

Eigens Fabrikat.

Dauernde Garantie

Jede Lieferung eine Empfehlung. 151/112

Laubsägeholz

billig zu verkaufen.

R. Blumer & Sohn
Holzschneiderei, Friedrichstraße 87,

Nur erster Bechen
bez. Halbfette Salon R uß II
nicht ruhend, nicht ba tend
etc. etc. empfiehlt billigt

Aug. Külpp,
Teleph. 867. Comptoir:
Sedanplatz 3.

Kohlen
K. ANSEL DRESDEN

Große Auswahl
in
Neujahrskarten,
Bilderbücher,
sowie 5543
Schreibwaren jeder Art.
Heinr. Neugebauer,
Kaiser Friedrich-Ring 38, Ecke Riehlstr.

Sprechstunden für

langwierig Kranke

jeder Art, auch für Syphilitiker, Fallsüchtige, Bettläger
Werktags Vorm. 10—12, Nachm. 3—5 Uhr. 3650
Woitke, Bleichstr. 43, neben dem Bismard-Ring.

Bei Appetitlosigkeit und sonstigen Magen-
leiden ist

Reichs-Post-Bitter

das Beste.

Zu haben in allen besseren einschlägigen
Geschäften. 5138

Flechten-Seife-Delphin

wirkt vorzügl. bei nassen u. trockenen Flechten, Schuppenflechten,
Bartflechten, Kopfschind, Hautschürfigkeiten etc. & St. M. 1.50
z. h. in Wiesbaden: Victoria-Apothek, Rheinstr. 41. 485 83
Fabr. Delp-Elmshausen i./Odw. 3,5% Chellabrinium, 1,5% Garze,
95% Seife

Achtung!
Prima reine Zuchtmöven
empfiehlt

4577 **Georg Eichmann,**
Samen-, Vogel- und Vogelfutterhandlung,
2 Mauergasse 2.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16